

Made in Germany

Einige Fakten zu einem ganz besonderen Verhältnis:

Der Freiburger *Kartograf Martin Waldseemüller* gab Amerika seinen Namen, weil er fälschlicherweise den Italiener Amerigo Vespucci für den Entdecker hielt.



Knapp die Hälfte der US-College-Studenten hält Volvo für eine deutsche Automobilmарke. Der deutsche Sportartikelhersteller »Adidas« kommt für die meisten Amis hingegen aus dem eigenen Land.

Neil Armstrong, der erste Mensch auf dem Mond, hatte deutsche Vorfahren. Genauso wie der Jeans-Erfinder Levi Strauss, der Schwimmer und Tarzan-Darsteller Johnny Weissmüller, »Peanuts«-Erfinder Charles Schulz, die Schauspielerin Sandra Bullock sowie Ketchup-Macher Henry John Heinz, Piano-Bauer Henry Steinway und der King of Rock'n'Roll, *Elvis Presley*.

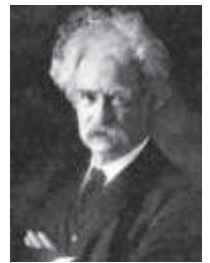
Anzahl der Amerikaner, die bei der letzten Volkszählung im Jahre 2000 angaben, deutsche Vorfahren zu haben: 43 Millionen.

Anzahl der Amerikaner, die angaben, afrikanische Vorfahren zu haben: 24,9 Millionen.

Deutsche Wörter, die man auch im Amerikanischen benutzt: Zeitgeist, Angst, Rucksack, Ersatz-(Car), verboten, Doppelgänger, Glockenspiel, Kaffeeklat(s)ch, kaput(t), Muesli.

Anzahl der Deutschen, die interniert wurden, als die USA 1917 in den Ersten Weltkrieg eintraten: 6 000.

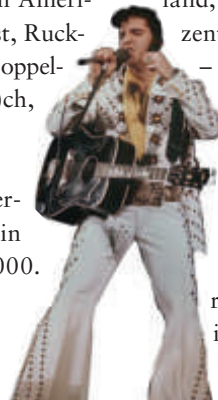
Mark Twain reiste 1891 nach Europa, wo er mehrere Jahre blieb und auf Vortragstournee ging, um seine Schulden abzubauen. Als Wohnsitz wählte er anfangs für einige Monate Berlin, das ihm



Mark Twain

so gut gefiel dass er später seine beiden Töchter dorthin zum Studium schickte. Aus dieser Zeit im Winter 1891/92 stammt dieses Twain-Zitat: »I don't believe there is anything in the whole earth that you can't learn in Berlin except the German language.«

Aktuell leben 99 891 Amis in Deutschland, das sind gerade mal 1,5 Prozent aller Ausländer. Im Jahr 2000 – vor dem 11. September – waren es noch 113 623. In Berlin leben die meisten US-Bürger: 13 761. Noch 1991 hatten nur 8 264 ihren Hauptwohnsitz in Berlin, 1989 waren es 7 750 (Berlin-West). Erklärung: Armeeangehörige waren nicht verpflichtet, sich in Berlin zu melden.



Springfield/Missouri, 7.40 p.m.



ON THE ROAD, TAG 3

Drei gute Gründe, aus dem Bus auszusteigen und die Nacht in einem billigen Motel zu verbringen:

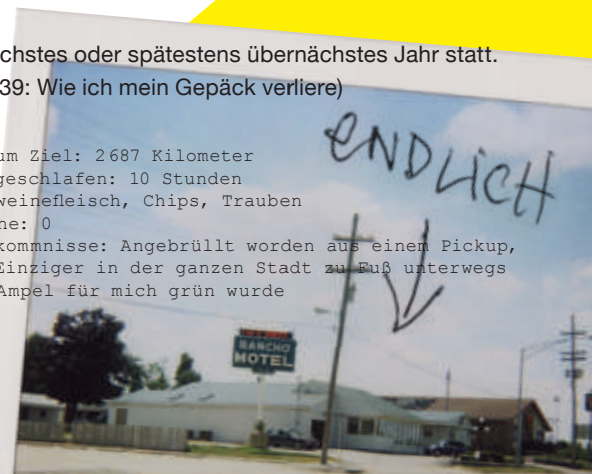
a) Rednecks: Die gibt es leider wirklich in den

USA. Sie haben einen IQ von ungefähr fünfzig und schon mit Anfang zwanzig keine Schneidezähne mehr. Gemeinsam mit ihren Kumpels sind sie auf dem Weg zur »Truck-Dra-ver-Skouh«, um »Truck-Dra-ver« zu werden. Während der Fahrt machen sie komische Geräusche und rütteln an deinem Sitz, nur um dir Sachen zu sagen wie: »German, Ey German! You know whaa a bous aint got no wings? Cause a bous is a bous. Uahuahurr!« b) Elefanten: Du sitzt am Fenster, schaust raus und schläfst ein. Plötzlich spürst du einen heftigen Druck auf deinem rechten Oberschenkel und siehst: Ein 200-Kilo-Mann liegt halb auf dir drauf. Die Chance, irgendwann selber Fett anzusetzen, ist gar nicht mal so gering, wenn man viel Greyhound fährt. Selten gibt es in den Stationen was anderes zu essen als Hamburger, Süßigkeiten und Chips.

c) Prediger: Vorsicht bei netten älteren Damen aus der Region des »Bible-Belt«. Man kann wunderbar mit ihnen plaudern, aber wenn es um Religion geht, ist der Spaß vorbei. Sie spucken Gift, drohen mit der Hölle und rezitieren stundenlang ihre liebsten Bibel-Verse. Viele Menschen hier glauben an einen zornigen Gott. Und diesen Zorn lassen sie dich spüren. Der Weltuntergang findet übrigens

dieses oder nächstes oder spätestens übernächstes Jahr statt. (Lies auf Seite 39: Wie ich mein Gepäck verliere)

Distanz bis zum Ziel: 2 687 Kilometer
Letzte Nacht geschlafen: 10 Stunden
Gegessen: Schweinefleisch, Chips, Trauben
Andere Deutsche: 0
Besondere Vorkommnisse: Angebrüllt worden aus einem Pickup, weil ich als Einziger in der ganzen Stadt zu Fuß unterwegs war und eine Ampel für mich grün wurde



ICH KOMME IN DIE HÖLLE

Let me give you a real tip! I've found something that money can't buy and I want to share it with you. I've usually been content with my life. But one day I was brought face-to-face with a serious matter. It was a simple statement that believeth on the Son hath not the Son